Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6980, Verlag 638, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, vorm. 11 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Eisenz), Marktstraße 9 und Eltville (B. Habitz), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Donnerstag 9 August

Bezugspreis für das Vierteljahr 2 Mark 55 Pfg., für den Monat 85 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 97 Pfg., monatlich 99 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Nr. 184 — 1917

Regelmäßige Frei-Beilagen: Wöchentlich einmal: Illustriertes „Sonntagsblatt". Zweimal jährlich: Gewinn-Ausweis. Nassauischer Taschen-Fahrplan. Einmal jährlich Jahrbuch mit Kalender.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geuche

Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Dr. Fr. Geuche; für den übrigen redaktionellen Teil Julius Eisenz-Oestrich; für Geschäftliches und Anzeigen H. S. Dahmen, sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden.

35. Jahrgang.

England und der Friede

Die ewig Unzufriedenen

(BV) Mit der neuen Regierung, wie sie durch Herrn Reichskanzler Dr. Michaelis jetzt endlich zusammengesetzt wurde, ist eigentlich niemand so recht zufrieden. Die Linke ist nicht auf ihre Rechnung gekommen, sie erwartete mit Bestimmtheit, daß die parlamentarische Regierungsform zum erstenmale bei den Ernennungen der Minister und Staatssekretäre in die Erscheinung treten würde. Nun wurde sie enttäuscht. Dr. Michaelis hat zwar einige Konzessionen an die Parteien gemacht, aber im großen Ganzen ist die Richtung die alte geblieben. Jene Richtung, die das Hauptorgan der Sozialdemokratie als den Obrigkeitsstaat charakterisiert. Und die Rechte sieht in dem jetzt betretenen Wege einen gewaltigen Schritt nach links, den sie bekämpft und für die Zukunft unter allen Umständen verhindern will. Doch es geht nicht allein um die Sache, es geht auch um die Personen. So wünschten die einen, daß auch Herr Helfferich von der Bildfläche verschwinden müsse, während die anderen in dem neuen Staatssekretär des Auswärtigen eine Gefahr für das Deutsche Reich wittern. Herr von Kühlmann soll nämlich auf dem Standpunkt eines Verständigungsfriedens mit England stehen, soll dementsprechend zu den militärisch-politischen Fragen der letzten Jahre Stellung genommen haben. Auch August Müller, Genosse und Genossenschaftler, ist begreiflicherweise manchen Leuten sehr verdächtig. Nicht nur den Konservativen, sondern sogar einen Teil der Sozialdemokraten, die unseres Erachtens ganz mit Recht eine Teilnahme an der Regierung ablehnen. Die Sozialdemokratie lebte bisher von der Kritik, und wenn sie Männer in die Regierung entsendet, dann sind ihr einmal die Hände gebunden, zum anderen aber erbringen die delegierten Genossen den Nachweis, daß auch sie mit Wasser kochen müssen. Trotzdem Dr. Müller für die Sozialdemokraten und Stegerwald für die christlichen Arbeiter im Kriegsernährungsamt tätig waren, ist den Konsumenten doch gründlich das Fell über die Ohren gezogen worden. Die Sozialdemokratie will darum teilweise sich von allem fernhalten, will nur kritisieren. So verschiedenartig nun die Wünsche an die neue Regierung sein mögen, so wenig Begeisterung auf der einen Seite herrscht, so tritt auf der anderen Seite doch eine gewisse Kühle und Zurückhaltung hervor. Und das ist gut so. Warten wir ruhig ab, wie sich die neuen Männer bewähren werden, legen wir ihnen keinen Stein in den Weg. Gemeinsame Arbeit, Eintracht zwischen Regierung, Parlament und Volk, ist heute notwendiger denn je. In der letzten Phase des Krieges sollen und müssen wir weitere innerpolitische Verwicklungen unter allen Umständen vermeiden.

Und weil dem so sein muß, gilt es scharf gegen alle Quertreiber Front zu machen. Herr Scheidemann hat vor wenigen Stunden in Mannheim an der Neuorientierung scharfe Kritik geübt und erklärt: „Die neue Regierung des Kanzlers ist nichts weniger als parlamentarisch, sie muß sobald als möglich im Interesse der Völker und des Friedens verschwinden, um einer Regierung Platz zu machen, die wirklich aus dem Willen des Volkes hervorgegangen ist." Zweifellos steht hinter diesen Worten die ganze sozialdemokratische Fraktion, die nicht auf halbem Wege Halt macht, um jegliche Tradition, um jegliches bewährte System zu stürzen, sind alle Mittel gut genug. Obwohl die ganze Welt und auch wir wissen, daß ein parlamentarisches Kabinett uns keinen Schritt dem Frieden näher bringt, daß Großbritannien den Krieg fortsetzt, solange ihm der Sieg winkt, ganz gleich, ob wir uns demokratisch oder konstitutionell regieren lassen, so tun die Anhänger des parlamentarischen Systems doch immer so, als ob sie bei Durchsetzung ihrer Staatsauffassung uns sofort den Frieden bringen würden. Sie spekulieren dabei auf die Dummen, die nicht alle werden, sie bauen ihre inhaltslosen Behauptungen auf der Friedensliebe und dem Friedensbedürfnis des deutschen Volkes auf. Wird Scheidemanns Ankündigung Wahrheit, will also die Sozialdemokratie unbedingt die ganze Front durchbrechen, dann dürfen wir uns auf neue innerpolitische Schwierigkeiten und damit auf die Verlängerung des Krieges gefaßt machen. Am Jahrestage des Krieges hat Lloyd George vor dem Explosionsmaterial gewarnt, das in England aufgehäuft sei. Er meinte damit die innere Uneinigkeit, die, wenn sie nicht verschwände, den ersten Minister an dem Siege verzweifeln läßt. In Deutschland ist es nicht anders. Wollen Scheidemann und Genossen jetzt nicht endlich Vernunft annehmen, dann werden wir — das ganze Volk — am eigenen Leibe zu spüren haben, was Einzelne sündigten. Einen Gedanken kann man nicht unterdrücken. Hat Michaelis nicht einen Fehler begangen? Würde er nicht vielleicht besser Herrn Scheidemann in die neue Regierung aufgenommen haben? Würde dann nicht vielleicht bei dem Führer der deutschen Sozialdemokratie eine gleiche Wandlung eingetreten sein, wie bei Herrn Goldfarb-Kerenski?

Als der Reichstag und seine Mehrheit die bekannte Resolution angenommen hatten, als sich die Feinde infolgedessen mit neuer Siegeszuversicht wappneten, suchte man nach Gründen, die angeblich die Annahme der Resolution notwendig gemacht hätten. Am meisten wurde die Haltung der Sozialdemokratie in den Vordergrund gestellt. Es habe sich darum gehandelt, den ganzen Reichstag und damit das ganze deutsche Volk für die neue Kriegsanleihe zu gewinnen. Nun wollen wir einmal dahingestellt sein lassen, ob es für selbständige politische Parteien angebracht ist, zugunsten der Genossen Opfer der Ueberzeugung zu bringen. Ein gewichtiges Moment hat man jedenfalls übersehen. Mit kleinen Mitteln stellt man Herrn Scheidemann und seine Anhänger kaum zufrieden. Diese wollen nicht ruhen und nicht rasten, bis Deutschland und Preußen reine Demokratien geworden sind. Freilich Demokratien in ihrem Sinne, Demokratien, in denen die Sozialdemokratie und linksliberale Elemente das Ruder in die Hand bekommen. Demokratien sind immer unduldsam. Würde Scheidemanns Ziel verwirklicht, dann erschiene kein Katholik und kein Zentrumsmann, sicherlich auch kein Konservativer in der Regierung des Staates, dann würden die Herren Genossen, verstärkt durch einige Freisinnige, hübsch unter sich bleiben. An dieser Tatsache kann niemand zweifeln. Hat man sich das vorher nicht reiflich überlegt, hat man darüber hinweggesehen, als man den ersten Schritt tat? Auf der Bahn, die Scheidemann rücksichtslos zu Ende gehen will, können ihm außer einigen bürgerlichen Demokraten die anderen Parteien nicht folgen. Sie werden darum den Bruch doch nicht verhindern und es dann bedauern müssen, der Sozialdemokratie den kleinen Finger gereicht zu haben.

Der deutsche Bericht

Großes Hauptquartier, 8. August. (W. T.-B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

An der flandrischen Schlachtfront hat sich der Feuerkampf gestern abend wieder zu großer Heftigkeit gesteigert.

Im Küstenabschnitt stießen die Engländer nachts nach Trommelfeuer mit starken Kräften von Nieuport nach Norden und Nordosten vor; sie wurden im Nahkampf zurückgeworfen.

Zwischen Draaibank (nordwestlich von Virschoote) und Frezenberg führte der Feind nach Einbruch der Dunkelheit wiederholte starke Teilangriffe gegen unsere Linien; auch hier wurde er überall verlustreich abgewiesen.

Im Artois lebhafte Feuertätigkeit zwischen dem La Bassee-Kanal und der Scarpe. Englische Erkundungsvorstöße gegen mehrere Abschnitte dieser Front scheiterten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

In den Abendstunden lebte das Feuer längs des Chemin des Dames auf.

Auf dem Westufer der Maas brachte ein kühner Handstreich badischer Sturmabteilungen, die in den stark verschanzten Caurierieswald eindrangen, eine Anzahl Gefangener ein.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Prinzen Leopold von Bayern

Keine größeren Kampfhandlungen.

Front des Generoberſten Erzherzog Josef

In den Waldkarpathen setzten sich österreichisch-ungarische Regimenter stürmender Hand in den Besitz mehrerer zäh verteidigter Bergkuppen.

Südlich des Mgr. Castinului und nördlich des Klosters Lepsa wurden neue rumänische Angriffe abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

An der Einbruchsstelle in die feindlichen Linien nördlich von Focsani wurde erbittert gekämpft. Wir erweiterten unseren Erfolg. Russen und Rumänen führten starke aber ergebnislose Gegenangriffe, bei denen 12 feindliche Regimenter durch Gefangene bestätigt wurden.

Mazedonische Front

Nichts Neues.

Abendbericht

Berlin, 8. August. (W. T.-B. Amtlich.) Abends. In Flandern wechselnd starker Feuerkampf.

Vom Osten bisher keine Meldungen.

Neue englische Niederlage

Berlin, 8. Aug. (W. B.) Der seit Tagen erwartete englische Angriff an der Küste setzte in der Nacht zum 8. August bei Nieuport ein. Das englische Artilleriefeuer, das an Stärke seit Tagen über das übliche Maß hinausging, wuchs am Nachmittag des 7. August trotz des nebligen dunstigen Wetters zu bedeutender Heftigkeit an. Von 9 Uhr abends an verstärkten die Engländer ihre Artillerietätigkeit immer mehr, bis sie am 8. August um 2 Uhr vormittags zum Trommelfeuer überging. Nach dreiviertelstündigem Trommeln griffen die Engländer von Nieuport aus sowie dicht südlich des Nieuport-Kanals in Richtung auf Mattevalle an. Der Angriff wurde überall verlustreich abgewiesen und endete mit einer schweren englischen Niederlage. An einzelnen Stellen wurde der Feind in erbitterten Nahkämpfen mit Bajonett und Handgranaten von unseren mit größter Tapferkeit fechtenden Truppen geworfen. Er ließ eine große Anzahl Gefallener auf den Kampfplätzen zurück. Nur dem bisherigen Kampfgelände im Ypernbogen versuchten die Engländer wiederum durch Teilangriffe am späten Abend des 7. August ihre Linien zu verbessern, um auf dem verschossenen und verschlammten Trichtergelände, in das sie durch den mißlungenen Angriff geraten sind, herauszukommen. Alle Angriffsversuche scheiterten jedoch wiederum, obwohl die Engländer starke Kräfte rücksichtslos einsetzten und dichte Kolonnen südlich der Bahn Boesinghe-Langemarck vorführten. Sämtliche Stellungen blieben unverändert in deutscher Hand. Auch südlich des Kanals von Bollebeke und an zahlreichen Stellen der Armeefront, war die Artillerie- und Patrouillentätigkeit rege. Der im französischen Funkspruch vom 7. August nachmittags gemeldete Angriff westlich dem Wald von Avocourt und der Höhe 304 ist frei erfunden. Bei den deutschen Stoßtruppunternehmen östlich der Maas am 7. August 1.30 Uhr nachmittags wurden ohne eigene Verluste Gefangene und Schnellladegewehre aus den französischen Gräben geholt; außerdem erlitten die Franzosen schwere blutige Verluste.

An der galizisch-russischen Grenze sowie in dem Umkreis der Bukowina ist die Lage unverändert. Der russische Korpschef rückt unter dem Druck der Oesterreich-Ungarn weiter ab. Südlich der Putrina wurden die Höhen Mt. Stezaru, Mt. Steger, Mt. Schul, La Pomarme im Sturm genommen. Nach starker Artillerievorbereitung griff am 7. August, 9 Uhr abends, der Feind nördlich des Gajinu-Tales heftig an. Der Angriff brach jedoch unter schweren blutigen Feindesverlusten zusammen; ebenso scheiterten starke Gegenangriffe nördlich Focsani, wo die Verbündeten am westlichen Serethufer weiter vordrangen.

Ein Friedensfühler?

Haag, 8. August. In hiesigen gut unterrichteten Kreisen wird nicht daran gezweifelt, daß England trotz der jüngsten Erklärungen Balfours, Bonar Laws und Lloyd Georges in Wirklichkeit gar nicht daran denkt, für die Kriegsziele Frankreichs und noch viel weniger für die Italiens zu kämpfen. Sofern Deutschland das bestimmte Versprechen gebe, die vollständige Unabhängigkeit Belgiens herzustellen, bestehe nach der Ansicht hiesiger maßgebender Persönlichkeiten kein Zweifel daran, daß England auf Grund einer derartigen, aber unverschleierten Zusage in Friedensverhandlungen eintreten werde, ohne sich weiter um die unerreichbaren Kriegsziele seiner Verbündeten zu kümmern.

*

Wer sind die unterrichteten Kreise Hollands, und woher kommt ihre Wissenschaft? Die vorstehende Meldung sieht ganz danach aus, als sei sie ein Friedensfühler Englands, dem gegenüber alle Vorsicht am Platze ist. Daß übrigens Großbritannien nur für seine eigenen Kriegsziele kämpft, braucht uns nicht mehr versichert zu werden, und da die „unverschleierte Zusage" der Aufgabe Belgiens ein siegreicher Abschluß der englischen Kriegspolitik wäre, so ist es für den Einsichtigen ganz klar, daß England um diesen Preis die für ihn blutenden Verbündeten glatt im Stiche ließe, und zwar mit leichtem Herzen, da es sich dadurch von der „U-Boot-Pest" befreite, ehe es ganz darunter zusammenbricht. So wie die Dinge an den Fronten und zur See stehen, wird England schon deutlicher kommen und bescheidener auftreten lernen, ehe es zu spät ist.

Noch in diesem Jahre

Genf, 8. August. In einer Drahtung der Londoner „Tribune" findet sich das bemerkenswerte Zugeständnis, daß die Zusammenkunft der Minister der Verbündeten in London den Zweck verfolge, die Entscheidung noch in diesem Jahre zu versuchen. In diesem Zusammenhang fügt sich auch ein Bericht des Mailänder „Secolo" von der französischen Front, wonach General Pétain einen Heeresbefehl erließ, der die Truppen zum Heldenmut und zur Betätigung der Vaterlandsliebe in den kommenden Entscheidungen für Frankreich auffordert.

Englische Aussichten über das Kriegsende

Brüssel, 8. August. Aus englischen Gefangenenaussagen berichtet der Korrespondent des „Berliner Tageblatts" die überraschend gleichmäßige Redensart, daß dieser Krieg nicht mehr lange dauern könne und daß man in einem Vierteljahr Verhandlungen erwarte. Die Kriegskunst sei zu Ende. England könne die Deutschen nicht zurückwerfen und man müsse den Fall also diplomatisch lösen. — Wenn nun auch diesen Aussagen kein besonderer Wert beizumessen ist, so wiederholen sie wir als bezeichnend für die Anschauungen an der englischen Front. Es wäre noch beizufügen, daß die Kanadier, die man als die ausdauerndsten und stärksten Truppen kennt, den Gedanken an einen vierten Winterfeldzug als unmöglich ablehnen. Es sei einfach körperlich nicht mehr zu machen.

Am kritischen Punkt

Kopenhagen, 8. Aug. Die „Berlingske Tidende" bringt über die englische Eisenindustrie eine Nachricht, die, wenn sie wahr ist, das allergrößte Aufsehen erregen muß. Danach soll das englische Staatsministerium eine Verordnung erlassen haben, mit der der Staat alle Eisenbergwerke in Chamberlain und Manchester übernimmt. Wenn aber der englische Staat alle Eisengruben in Beschlag nimmt, so beweist das, daß der Zustand der Versorgung einen kritischen Punkt erreicht haben muß.

*

Mit anderen Worten, England fühlt den deutschen Unterseebootkrieg, und man tut gut, sich des kürzlich schon von uns mitgeteilten Geständnisses des „Manchester Guardian" zu erinnern, das nun noch erhöhte Bedeutung gewinnt. Da heißt es: Das deutsche U-Boot hat unsere Seeherrschaft verringert, indem es den freien Lauf unserer Handelsschiffahrt hinderte. Die Seeherrschaft im alten Sinne des Wortes besitzen wir nicht mehr. Wir werden sie auch nicht wieder erlangen, bis ein neues Mittel — vielleicht durch den Umbau unserer Handelsflotte — gefunden worden ist.

Die Stockholmer Konferenz

Berlin, 9. Aug. Die Konferenz der unabhängigen sozialistischen Arbeiterpartei Englands mit den Sozialisten der verbündeten Länder, die gestern in London stattfinden sollte, wurde plötzlich auf den 28. und 29. August verschoben. Es geschah auf Antrag der französischen und italienischen Sozialisten. Diese wollen zuvor eine allgemeine Konferenz in Paris abhalten, um sich darüber schlüssig zu werden, ob sie mit den Vertretern der feindlichen Länder zusammentreffen wollen, nachdem sich die amerikanischen Arbeitervertreter dagegen erklärt haben. Die italienischen und belgischen Sozialisten weigern sich, wie es in verschiedenen Blättern heißt, der Stockholmer Konferenz beizuwohnen.

Die Bergarbeiter von Südwales sprachen sich für Stockholm aus, die Bergarbeiter Englands und Schottlands dagegen.

Durch den Aufschub der Alliierten-Konferenz wird auch die englische Gewerkschaftskonferenz betroffen, die heute zusammentreten soll. Man nimmt, wie es in der „Vossischen Zeitung" heißt, an, daß sie bis zum Monatsende hinausgeschoben wird, bis die Alliierten-Konferenz stattgefunden hat.

Wie laut „Vorwärts" „Politiken" mitteilt, ist infolge der durch die russische Regierung veranlaßten Paß-Schwierigkeiten die Eröffnung der Zimmerwald-Konferenz auf den 3. September verschoben worden.

Im Pariser „Pays" spricht Longuet deutlich aus, daß Minister Thomas nur im Ministerium bleiben werde, wenn es ihm gelingt, die Pässe für Stockholm durchzusetzen. Sollten seine Ministerkollegen auf dem entgegengesetzten Standpunkt verharren, so würde Thomas endgültig zur Opposition übergehen.

Eine österreichische Arbeiterstimme zur Friedensfrage

In der in Karbitz (Böhmen) erscheinenden Fachschrift deutscher Bergarbeiter Oesterreichs „Der Bergmann" vom 5. August schreibt Franz Hackel:

„Wir haben nie an die Tiraden von der internationalen Verbrüderung, mit welchen seit Jahrzehnten die sozialdemokratischen Führer die Arbeiter irreführten, geglaubt. Wir glauben auch heute nicht daran. Wir erwarten auch nichts von der mit so viel Lärm in Szene gesetzten Stockholmer Tagung. Wir wollen auch keinen Frieden aus den blutbefleckten Händen der Entente-Sozialisten, schon deswegen nicht, weil sie die größten Verbrechen unterstützt und gutgeheißen haben, wenn dieselben nur ihren Plänen dienten. Wir wollen nichts zu tun haben mit Leuten, die den Krieg gegen die Schwachen und Wehrlosen, die den Aushungerungskrieg gegen unsere Weiber und Kinder gepredigt und durchgeführt haben.

Wir gehören nicht zu den Kriegshetzern, wir wollen den Frieden und sind gerne bereit, hierfür jedes Opfer zu bringen. Aber wir wollen einen ehrlichen Frieden. Einen Frieden, der uns nicht zu Heloten von Leuten macht,

die zwar die Freiheit im Munde führen, aber schlimmere Tyrannen sind, als diejenigen, die sie zur Annahme ihrer demokratischen Ziele zwingen wollen.

Wir werden auch den Frieden erlangen. Dafür bürgt uns der Mann, zu dem wir alle voll Vertrauen emporblicken, dafür bürgt uns derjenige, der die russischen Millionenheere zerschmettert hat. Dafür bürgt uns der größte Stratege der Jetztzeit. Dafür bürgt uns Hindenburg."

Die ersten Siege im Westen

Von General Frdr. v. Freytag-Loringhoven, Chef des weitr. Generalstabes der Armee.

Der Beginn des Weltkrieges hat im Westen Geschehnisse von einer Größe gezeitigt, wie sie die Kriegsgeschichte noch nicht kannte. Einzig in ihrer Art steht die Feldzugseröffnung auf deutscher Seite da. Getragen von einmütiger, starker Begeisterung, alles vor sich niederwerfend, bricht das deutsche Volksheer in den Feind ein. Seine gewaltige Masse wird von einer Stelle gelenkt und durchläuft in wenigen Wochen eine Siegesbahn ohnegleichen.

Noch während sich der Aufmarsch des deutschen Heeres an der Westgrenze und in Luxemburg vollzog, fanden auf den Flügeln die ersten Kämpfe statt.

In der Nacht vom 5. zum 6. August wurde der Versuch gemacht, mit vorausbeförderten immobilen Truppen unter Führung des Generals der Infanterie v. Emmich die Festung Lüttich durch Handstreich zu nehmen. Ihre Forts sperrten die Maas bis nahe an die holländische Grenze. Die belgische Garnison war zahlreicher als angenommen worden war und hatte Verstärkung durch mehrere tausend Mann der Bürgergarde erhalten. Der Handstreich glückte infolgedessen nicht. Nur eine deutsche Brigade, deren Führung, nachdem ihr Kommandeur, Generalmajor v. Wussow, gefallen war, General Ludendorff übernahm, drang bis in die Mitte der Stadt vor und behauptete sich dort mit größter Zähigkeit. Nach Heranziehung weiterer ausgeladener Truppen der 2. Armee mit schwerer Artillerie fielen dann bis zum 6. August nacheinander sämtliche Forts von Lüttich.

Auf dem Südflügel hatten am 9. und 10. August Teile der 7. Armee des Generalobersten v. Heeringen bei Mülhausen einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Eine von Belfort vordringende starke französische Kolonne wurde mit Verlust unter die Kanonen der Festung zurückgetrieben. Am 11. August warfen westlich Saarburg in Lothringen preußische und bayrische Truppen eine gemischte französische Brigade bei Lagarde. Die Franzosen erlitten hierbei sehr schwere Verluste.

An diese Glück verheißenden Anfangserfolge schloß sich am 20. August ein großer Sieg in Lothringen, den die 6. Armee des Kronprinzen Rupprecht von Bayern und der rechte Flügel der 7. Armee gegen die französischen Armeen der Generale Castelnau und Dubail erfochten. Diese wurden von den Deutschen in unaufhaltsamem kühnen Sturm geworfen. 12000 Gefangene, 150 Geschütze blieben in den Händen der Sieger. Der linke Flügel der 7. Armee arbeitete sich in mühsamen Vogesenkämpfen vorwärts. Die Verfolgung der beiden deutschen Armeen kam alsdann an den französischen Befestigungen der Mosel-Linie und an der Mauerthe zum Stehen.

Inzwischen hatten am 18. August die Mitte und der rechte Flügel des deutschen Westheeres nach erfolgter Versammlung den Vormarsch angetreten. Die 1. Armee des Generalobersten v. Kluck stieß nordwestlich Lüttich auf die belgische Armee, deren Widerstand bald gebrochen wurde. Die Belgier wichen zum Teil nach Antwerpen, zum Teil nach Westen aus. Während die 1. Armee unter Zurücklassung eines Korps vor Antwerpen den Marsch in der allgemeinen Richtung über Brüssel fortsetzte und sich alsdann allmählich nach Südwesten wandte, schwenkte die 2. Armee des Generalobersten v. Bülow, um Namur herumgreifend, gegen die Sambre ein. Der artilleristische Angriff auf Namur wurde sofort von ihr eingeleitet. Auch dieses zweite Bollwerk Belgiens erlag in kürzester Frist. Am 24. August waren die Deutschen seiner Herr. Die Bewegungen der 1. und 2. Armee wurden durch die Heereskavallerie geschickt verschleiert. Die 3. Armee des Generalobersten Freiherrn v. Hausen ging gegen die Maas südlich Namur vor, anschließend die 4. Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg über die Ardennen. An die 4. fügte sich die 5. Armee des Deutschen Kronprinzen, die ihren linken Flügel an Diedenhofen lehnte.

Der französische Aufmarsch hatte sich ursprünglich im wesentlichen zwischen Belfort und der belgischen Grenze vollzogen. Auf die ersten Anzeichen eines deutscherseits beabsichtigten Vorgehens durch Belgien erfolgte dann eine Linksschiebung, so daß die 3. Armee, General Ruffey nordöstlich Verdun, die 4. Armee General de Langle de Cary um Montmédy—Sedan, die 5. Armee General de Lanrezac mit ihren Hauptkräften links der Maas, der linke Flügel nördlich Hirson zu stehen kam. An diesen gewann zwischen Maubeuge und Mons bis zum 21. August die englische Armee unter Feldmarschall Lord French Anschluß. Außerdem sammelten sich bei Lille Territorialtruppen. Der belgischen Armee war eine flankierende Einwirkung gegen den deutschen Vormarsch von Antwerpen her zugedacht. In einer Kundgebung vom 16. August sprach die französische Regierung die Erwartung einer großen Schlacht zwischen Basel und Maastricht aus, in der Franzosen, Engländer und Belgier zusammenzuwirken hätten. Voraussetzung hierfür war, daß die belgischen Maasfestungen standhielten sowie, daß die Deutschen nicht auf das linke Maasufer übergingen und daß ihr Vormarsch sehr viel langsamer erfolgte als es tatsächlich der Fall war. Erst am 17. August wurde auf Seiten der Verbündeten erkannt, daß sich starke deutsche Kräfte in weit ausholender Bewegung auch auf dem linken Maas-Ufer im Vorgehen befanden, wo bisher nur durch Infanterie verstärkte Heereskavallerie angenommen worden war.

Infolge des ursprünglich fehlerhaften, nach Osten gerichteten Aufmarsches gelangte bis zum 22. August die französische 5. Armee nicht über die Linie Dinant-Charleroi hinaus und mußte sich mit einem Halten der Maas- und Sambre-Uebergänge begnügen. Die 4. Armee überschritt die französische Maas und rückte gegen die Semois, die 3. Armee rechts gestaffelt über Longwy vor. Die 4 starke Divisionen zählende englische Armee wurde am 22. August, im Begriff gegen die Linie Binche—Maas—Ath vorzugehen, bereits von der 1. deutschen Armee in der Front und linken Flanke angegriffen. Da sie noch keinen festen Anschluß an die 5. französische Armee gewonnen hatte, sah sie auch ihre rechte Flanke bedroht. Von der Armee Kluck scharf gedrängt, flüchteten die Engländer westlich Maubeuge über die französische Grenze zurück. Gleichzeitig sah sich an der Sambre bei Charleroi die 5. französische Armee von dem gleichen Schicksal ereilt. Sie wurde von der Armee Bülow auf beiden Flügeln umfaßt und in der Mitte durchbrochen. In zweitägigen hartnäckigen Kämpfen wurde sie südwärts gedrängt. 20000 Mann warfen sich hierbei in die Festung Maubeuge. Am 26. August erkämpfte sich die 3. deutsche Armee den Uebergang über die stell eingeschnittene Maas bei Dinant gegen eine abgesonderte rechte Flügelgruppe der 5. französischen Armee und belgische Truppen. Damit war der Rückzug der 5. französischen Armee auf das höchste gefährdet. Der linke feindliche Flügel war von den Deutschen zertrümmert, noch bevor er sich in geordneter Weise hatte bilden können. Aber auch der Mitte des Feindes ging es nicht viel anders. Die Offensive der 4. französischen Armee stieß auf diejenige der Armee des Herzogs Albrecht. Die Franzosen wurden am 22. und 23. August im Bewegungskampf in den Ardennen nördlich der Semois überwunden und suchten Schutz hinter der Maas. Die Armee des Deutschen Kronprinzen warf sich am 22. August in voller Entwicklung beiderseits Longwy auf die ihr in der Linie Audun le Roman — Montmédy entgegenrückende 3. französischen Armee und erkämpfte sich bis zum 24. den Uebergang über Chiers und Othain, so sehr auch das Gelände die Verteidigung der Franzosen begünstigte und trotz eines von Verdun her gegen die linke deutsche Flanke erführten Vorstoßes. Am 26. August fiel die kleine Festung Longwy. An diesem Tage zog auch General Ruffey seine Truppen hinter die breite, deckende Maas zurück.

Der Fluß hat den geschlagenen beiden Armeen der französischen Mitte eine Zeitlang Schutz gewährt. Der 4. Armee glückte es jedoch bis zum 29. August, der 5. Armee bis zum 1. September den Uebergang zu erzwingen. Unter hartnäckigen Gefechten gegen französische Nachhuten setzten alsdann die beiden deutschen Armeen den Vormarsch in südlicher Richtung fort. Die 5. Armee war hierbei dauernd von Verdun aus gefährdet.

Der rechte deutsche Heeresflügel hat noch vor Ablauf des Monats August weitere siegreiche Schlachten geschlagen. Die 1. Armee stellte die durch 3 französische Territorial-Divisionen verstärkten Engländer am 26. August südlich Cambrai und bereitete ihnen abermals eine schwere Niederlage. Die 2. Armee schloß Maubeuge ein, wehrte an der oberen Oise bei St. Quentin und Guise am 29. August einen Gegenangriff der 5. französischen Armee ab und drachte am 31. den Feind zum vollen Weichen.

Derart hatten die Deutschen allein in der zweiten Augusthälfte, abgesehen von zahlreichen, sonstigen, mehr oder weniger bedeutenden Teilkämpfen, nicht weniger als acht große siegreiche Schlachten geschlagen, die nach der Zahl der beteiligten Truppen denjenigen von Königgrätz und Gravelotte—St. Privat gleichen, nach der räumlichen Ausdehnung, entsprechend der heutigen Fechtweise, diese jedoch erheblich übertroffen. Zwei große feindliche Festungen waren zu Fall gebracht. Diese glänzenden Anfangserfolge sind darum nicht geringer zu bewerten, geschwige denn vergeblich gewesen, weil unser Vormarsch an der Marne ein Ende fand. Wer wollte es wagen, König Friedrich zu tadeln, daß er 1757 in Böhmen einrückte und mit heißem Bemühen die Entscheidungsschlacht suchte, nur weil auf Prag ein Kolin folgte? Sein Geist ist in uns lebendig gewesen. Den zunächst erreichbaren Hauptgegner mit raschen Schlägen niederzuwerfen, war sein Bestreben, nicht anders als das unserige 1914. Wir waren zu schwach, um an der Marne zu siegen. Schon hatten Truppen für den bedrohten Osten freigemacht werden müssen, weitere waren durch Antwerpen und Maubeuge gefesselt. Ohnehin waren die Gegner uns um etwa dreiviertel Millionen an Zahl überlegen, war doch allein schon das mobile französische Heer stärker als das deutsche Gesamtheer zu Anfang des Krieges. Wir aber hatten zugleich unsere Ostgrenze zu schützen, während die Franzosen sich durch die Engländer und Belgier verstärkten. Bevor der Rückmarsch von der Marne angetreten wurde, war bereits Ungeheures erreicht, das gilt es stets, sich vorzuhalten. Was geschehen wäre, wenn wir auf die Initiative verzichtet und uns lediglich abwehrend verhalten hätten, läßt die erwähnte französische Kundgebung vom 16. August ahnen. Wenngleich es nicht gelang, und nach Lage der Dinge auch nur schwer gelingen konnte, Frankreich niederzuwerfen, so hat doch darum erst recht nur das kühne umfassende Vorgehen durch Belgien uns die Möglichkeit gegeben, in jahrelangem Ringen den Krieg auf feindlichem Boden zu führen und die Heimat sicher zu beschirmen.

Heute gewinnt es fast den Anschein, als ob mancher nachträglich über die Großtaten unseres Heeres zu Beginn des Krieges erschreckt, denn was ist es anders, wenn immer wieder nur ängstlich entschuldigend, die bei uns bestehende Absicht bloßer Verteidigung hervorgehoben wird. Der Zustand des nordfranzösisch-belgischen Kampfgebietes läßt erkennen, wie es in unseren Grenzländern jetzt aussehen würde, wenn wir uns auf die bloße Verteidigung beschränkt hätten, ganz abgesehen davon, daß diese Verteidigung jetzt bereits längst im inneren Deutschland geführt werden müßte, wenn sie überhaupt noch möglich wäre. Das deutsche Volk sollte sich aufrichten an den dreijährigen Erinnerungstagen unserer Anfangssiege im Westen, froh, solche Zeit erlebt zu haben, dankbaren Gedenkens seiner Söhne, deren Leiber in belgischer und französischer Erde ruhen, dankbar seinem Kaiser und der Armee. Hat doch die Welt damals staunend die Früchte langjähriger unverdrossener Friedensarbeit unseres Heeres reifen sehen und dessen Ueberlegenheit im Bewegungskriege anerkennen müssen. Wahrlich, wir können mit berechtigtem Stolz die Kriegstaten des Monats August 1914 preisen!

Der österreichische Bericht

Wien, 8. August. (W. T.-B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die nördlich Focsani kämpfenden deutschen Truppen erweiterten trotz starker feindlicher Gegenwirkung ihren vorgestern errungenen Erfolg. Die gegen Siebenbürgen angesetzte russisch-rumänische Entlastungs-Offensive fand abermals in mehreren ergebnislosen Einzelvorstößen an der Putna, am Casinu-Bache, ihren Ausdruck. Nördlich von Gyergyo-Tölges bemächtigten sich österreichisch-ungarische Truppen mehrerer vom Feinde zähe verteidigter Höhen. In der Bukowina und in Ostgalizien verlief der gestrige Tag verhältnismäßig ruhig.

Italienischer und Balkan-Kriegsschauplatz

Nichts zu melden.

Die Erfolge zur See

7 Dampfer und 2 Segler

Berlin, 8. August. (W. T.-B. Amtlich.) Neue U-Bootserfolge in der Biscaya: sieben Dampfer und zwei Segler, darunter der englische Dampfer „Sir Walter" mit Kohlen nach Oporto, die portugiesischen Segler „Berta" und „Beutoroso", letzterer mit Lebensmitteln von Lissabon nach Ronon, ferner ein bewaffneter gesicherter tiefbeladener Dampfer.

Von den übrigen versenkten Dampfern hatten zwei Erz nach England, einer Erdnüsse und Felle nach Frankreich, je einer Viehfutter nach England und Kohlen von England nach Gibraltar geladen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Reichskanzler im Großen Hauptquartier

Berlin, 8. Aug. (W. B. Amtlich.) Reichskanzler Dr. Michaelis begibt sich heute ins Große Hauptquartier. Im Anschluß daran wird er sich in Karlsruhe dem Großherzog von Baden und in Darmstadt dem Großherzog von Hessen vorstellen. Der beabsichtigte Besuch beim König von Württemberg wird wegen anderweiter Dispositionen des Stuttgarter Hofes auf kurze Zeit verschoben. Bei der Fahrt ins Große Hauptquartier wird der Reichskanzler vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Kühlmann und von Unterstaatssekretär Freiherrn von Stumm begleitet werden. Auch Staatssekretär Dr. Helfferich begibt sich gleichzeitig ins Große Hauptquartier.

Vereinbarungen zwischen den Zentralmächten.

Wien, 8. Aug. (W. B.) Die Regierungen Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, Bulgariens und der Türkei haben beschlossen, Verhandlungen zwecks Vorbereitung wirtschaftlicher Vereinbarungen, die sich auch auf das Gebiet des Verkehrswesens in den genannten Staaten erstrecken sollen, zu pflegen. Zum Verhandlungsorte wurde im

Die Jagd nach dem Glücke

Erzählung von Fritz Ritzel.

13. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Nach dem, wie Sie das hohe a singen, bin ich überzeugt, daß Sie noch das hohe d mit Leichtigkeit herausbringen! Das ist das Gold in der Kehle, Verehrtester — Gold! Der Korelli, der dieser Tage Probe gesungen hat, schreit im Vergleich zu Ihnen einfach — schreit, sage ich Ihnen, als ob er am Spieße stäke!"

„Herr Kapellmeister schmeicheln —" warf Karl lächelnd ein.

„Schmeicheln? Fällt mir nicht im Traum ein! Ist gar nicht meine Art! Sage im Gegenteil alles vor den Kopf! Und wenn ich Ihnen sage: „Hängen Sie Ihr Soll und Haben an den Nagel und gehen Sie zur Bühne —"

„Daran ist nicht zu denken, Herr Kapellmeister!" unterbrach ihn der Gepriesene.

„Ganz wie Sie wollen, Verehrtester, — ganz wie Sie wollen! Können sich ja die Sache überlegen — sind ja noch jung! Wissen ja, wo ich wohne, wenn Sie doch einmal Lust haben umzusatteln!"

„Darf ich die Herrschaften zu Tische bitten?" tönte da die Stimme der Hausfrau dazwischen und alles beeilte sich, diesem Rufe Folge zu leisten. Auf der geräumigen Veranda an der Hinterfront der Villa war die Tafel gedeckt, so daß man den Blick in den etwas aufsteigenden herrlichen Park genoß, der mit seinem üppigen Grün, aus welchem hier und dort weiße Marmorfiguren schimmerten, mit seinem reichen Blumenflor und den vielfarbigen elektrischen Flammen, die in Bogen über die Wege gespannt waren, einen märchenhaften schönen Anblick gewährte. Karl Hochfeld befand sich wie in einem Traume. Die Lobeserhebungen der Gesellschaft, die Anerkennung des Hofkapellmeisters wie auch die außergewöhnliche Liebenswürdigkeit, mit welcher ihn sein Chef und dessen Gemahlin begegneten, hatten ihn mit einem Selbstbewußtsein erfüllt, daß er alle gesellschaftlichen Schranken übersah, welche ihn von dem ihn umgebenden Kreise trennten. Ungezwungen, mit ritterlicher Artigkeit, hatte er das ihm von der Dame des Hauses zur Tischdame bestimmte Fräulein Emilie Hohenfels zur Tafel geführt und ein lebhaftes, zu seinem Entzücken immer vertraulicher werdendes Gespräch mit ihr angeknüpft. Er sah nicht das mokante Lächeln, mit welchem sich mehrere Damen gegenseitig fragende Blicke zuwarfen, nicht die eisig kühlen Mienen der am oberen Ende der Tafel sitzenden Eltern seiner Tischnachbarin. — Alles, was ihn hätte ernüchtern können, es schien ihm so kleinlich, so leicht überwindbar gegenüber dem reifen Begehren, das sein ganzes Empfinden beherrschte. Hatte ihn nicht auch der sonst so hochmütige Max Hohenfels mehrere Male freundlich und bedeutungsvoll zugenickt, gleichsam als wolle er ihn ermutigen?

Auf die Bitten der Gesellschaft hin hatten die vier Herren des Streichquartetts nach aufgehobener Tafel ihre Instrumente aus dem Saal geholt und bald durchschwebten die bestrickenden Klänge der Haydnschen „Serenade" die laue Juninacht. Nach und nach erhoben sich die jungen Paare und verloren sich in den Wandelgängen des Parkes. Auch Max Hohenfels ging eben mit seiner Dame, einer üppigen Blondine, nach der breiten, in den Garten hinabführenden Marmortreppe zu und sagte im Vorübergehen zu seiner Schwester:

„Nun, Emmy, hast du keine Lust, dich mit Herrn Hochfeld anzuschließen? In einiger Entfernung hört sich die Musik noch entzückender an! Der reinste Sommernachtstraum!" Bereitwillig erhoben sich die Angeredeten und schritten Arm in Arm in den Park hinab. — Max Hohenfels hatte recht. Die bunten Reflexe der farbigen Lichter zwischen dem Dunkel der Platanenallee, der milde Schein des Vollmonds, der auf den üppigen Blumenbuketts lag, der berauschende Duft des Jasmins, dazu die durch das Dunkel schwirrenden Leuchtwürmchen — dies alles vereinte sich zu einem Gesamtausdruck, daß man sich in ein Märchenland versetzt wähnte. Und dieser Stimmung angepaßt, wählten die vier Künstler auf der Veranda ihre Vortragsweisen. Wie Mondschein- und Elfenzauber klang es jetzt herüber — das bestrickende Vorspiel der „Lustigen Weiber von Windsor". War es die weiche berückende Schönheit der Sommernacht, welche die beiden dicht nebeneinander schreitenden Menschenkinder verstummen ließ? Mit wonnigem Beben spürte Hochfeld den sanften Druck der Hand seiner Begleiterin auf seinem Arm — „nur wer den Augenblick ergreift, der ist der rechte Mann", raunte ihm eine innere Stimme zu, als er sah, wie Max Hohenfels eben mit seiner Dame an einer Biegung des Weges vor ihm verschwand und von einer unbezwinglichen inneren Gewalt erfaßt, nahm er die Hand seiner Begleiterin mit der Linken und preßte sie stürmisch an die Lippen. „Sieglinde!" flüsterte er in bebenden Lauten und senkte den Blick tief in den ihren.

Der Schein des Mondes fiel zwischen einer Lücke des Laubwerks gerade auf ihr liebliches Gesicht; wieder strahlte ihm das beseligende warme Aufleuchten aus dem braunen Augenpaare entgegen und wie stummes Gewähren lag es in dem leisen Lächeln, das um die glühenden Lippen zog.

Klang es nicht aus dem Lispeln der Zweige wie jubelndes Glückwünschen der Elfen und Schrättelein, als das schöne Menschenpaar dort unten die Lippen in innigem Liebeskusse vereinte?

4. Kapitel.

Ein stürmischer Morgen.

Herr und Frau Direktor Hagen mußten bei dem Wettergotte gut angeschrieben sein, denn gerade am Morgen nach der von ihnen veranstalteten italienischen Nacht, deren Programm in allen Punkten auf das befriedigendste verlaufen war, zogen sich von allen Seiten graue Wolkenmassen zusammen und ein heftiges Gewitter leitete einen gänzlichen Umschwung der seither so milden sonnigen Witterung ein. Unaufhörlich goß der Regen nieder und machte alle Projekte, den heutigen Sonntag zu einem Ausflug in die Bergwälder zu benutzen, zu Schanden; so unterblieb auch die von der gestrigen Gesellschaft gemeinsam geplante Wagenfahrt nach dem einige Stunden entfernten, reizend gelegenen Forsthaus Fürstenhöhe, zum großen Leidwesen der schönen Emilie Hohenfels — hatte sie sich doch in fiebernder Erwartung dem Augenblick entgegengesehnt, in welchem sie dem Manne wieder begegnen sollte, der mit seinen stürmischen Liebesbeteuerungen am gestrigen Abend, mit seinen heißen Küssen ihr eine Welt voll beseligender Träume erschlossen hatte. Mit freudig pochendem Herzen hatte sie zugehört, wie Frau Direktor Hagen in ihrer liebenswürdigen Art Karl Hochfeld zur Teilnahme an dem Ausflug eingeladen hatte; mit einem leichten Neigen des Hauptes hatte sie den fragenden Blick, den er auf die Einladung hin auf sie richtete, erwidert, und hatte sodann, ganz gegen ihre sonstige Art, ihre Bitten mit denen der freundlichen Gastgeberin vereint, um auch die Eltern zur Teilnahme an der Partie zu bestimmen.

Wie war es nur gekommen, daß ihr sonst so kühler Stolz, ihr ruhiges Empfinden gegenüber dem stärkeren Geschlecht durch diesen Einen eine so urplötzliche Wandlung erfahren hatte? Männer, die sich in ihrer äußeren Erscheinung getrost mit Karl Hochfeld messen konnten, die dabei auf gleicher gesellschaftlicher Stufe mit ihr standen, ja von denen mehrere mit Glücksgütern viel reicher gesegnet waren wie ihre Familie, hatten sich ihr ernstlich werbend genähert und immer war ihr Herz kalt geblieben, immer hatte sie sich trotz den Vorstellungen der Eltern, insbesondere der Mutter, ablehnend verhalten. Dem reichen Bankiersohn Kurt Firnhaber, dessen Vater auf mehrere Millionen geschätzt wurde, hatte sie vor einem halben Jahre persönlich ganz unverblümt einen Korb gegeben, mit der Begründung, daß sie ihn nicht liebe und als die Mutter nach dem unter Kopfschütteln erfolgten Abgang des Freiers sie entsetzt gefragt hatte, auf wen sie denn warte, wenn sie den elegantesten und reichsten heiratsfähigen jungen Mann der Stadt ausschlage, so hatte sie mit ihrer gewöhnlichen Ruhe erklärt, daß sie denn doch eine idealere Auffassung der Ehe habe, als die, gut versorgt zu sein und ein äußerlich glänzendes von allen Beneidetes Leben zu führen.

(Fortsetzung folgt.)

Einvernehmen aller Beteiligten Wien bestimmt. Zu diesen Verhandlungen, die am 9. August beginnen, werden außer Abgeordneten der k. u. k. Regierung, der österreichischen sowie der ungarischen Regierung auch sachliche Vertreter aus dem Deutschen Reich, Bulgarien und der Türkei erscheinen.

Hindenburgs Dank an die Postbeamten

Berlin, 8. Aug. (W. B.) Das neuste Amtsblatt des Reichspostamtes veröffentlicht folgendes Schreiben des Chefs des Generalstabes des Feldheres, Generalfeldmarschall v. Hindenburg an den bisherigen Staatssekretär des Reichspostamtes, Dr. Krätke:

Großes Hauptquartier, 1. August 1917.

Die glatte Erledigung des gewaltig gesteigerten Feldpostverkehrs in den verflossenen drei Kriegsjahren ist nur durch weitgehende Mithilfe der Heimat möglich geworden. Fast die Hälfte der Postbeamten wurde zum Heeresdienst einberufen. Nur mühsam konnten die Lücken geschlossen werden. Neues Personal war auszubilden und der Betrieb den wechselnden Erfordernissen des Krieges immer erneut anzupassen. Schwierigkeiten aller Art störten die Arbeit. Trotzdem ist neben der Bewältigung des gesamten Heimatverkehrs mit einer den Verhältnissen des Friedens fast gleichkommenden Pünktlichkeit und Ordnung die Feldpost besorgt worden. Dazu bedurfte es unermüdlicher, treuester Arbeit der gesamten Post vom höchsten Beamten bis zum einfachen Ausbeller in der Postsammelstelle. Auch dadurch sind enge Bande zwischen Feldheer und Heimat geknüpft. Allen Beteiligten in der Heimat, die dazu mitgeholfen haben, sage ich Dank und Anerkennung für die aufopferungsvolle Tätigkeit im Dienste der Feldpost und damit des gesamten deutschen Heeres.

von Hindenburg.

Bulgariens nationale Einheit

Sofia, 8. August. (W. T.-B. Nichtamtlich. Meldung der Bulgarischen Telegraphenagentur.) Vor seiner Abreise ins Ausland gab Ministerpräsident Radoslawow vor den Vertretern der hiesigen Presse folgende Erklärungen über die Lage Bulgariens ab: Unsere nationale Einheit ist durch die Verträge gewährleistet, die unsere Verbündeten als geheiligte und unverletzliche Sache schützen. Treibereien unverantwortlicher Personen werden unserem Werke in keiner Weise schaden können. Die Friedensformel bezüglich der Annexionen bedeutet keine Beeinträchtigung der Rechte Bulgariens auf den Besitz der befreiten Gebiete. Unsere Verbündeten haben uns diesbezügliche formelle Zusicherungen gegeben, da wir ja keineswegs Krieg führen, um eine imperialistische Ausbreitung zu erzielen, sondern um die nationale Einheit zu verwirklichen. Bulgarien wird demnach die bisher von seinem nationalen Erbgut abgetrennten Teile vereinigen und die durch den Vertrag von Bukarest begangene Ungerechtigkeit wird dadurch billigerweise wieder gut gemacht werden. Die wirtschaftliche Lage des Landes ist sehr gut. Die Beziehungen zu den Verbündeten sind ausgezeichnet. Bulgarien leiht ihnen seinen Bestand, gleich wie die Verbündeten ihm den ihren leihen. Fest und untereinander solidarisch sind die Mitglieder des Bundes der Mittelmächte stets bereit, einen ehrenvollen Frieden zu schließen.

„U"-Boot im Eis

I.

Ueberall wirken unsere wackeren U-Boote. In der Nordsee vermindern sie den Schiffsverkehr von und nach England, liegen auf den Anmarschstraßen zu Englands und Schottlands westlichen Häfen auf der Lauer, operieren vor der marokkanischen Küste, in der Biskaya, bei Gibraltar, grasen „kreuz und quer durchs Mittelmeer" und üben ihre Tätigkeit an den Gestaden Norwegens aus bis hinauf zur Murmanküste am Eingang zum Weißen Meer. Dort ist's im Frühsommer zeitweise ungemütlich. Das dicke Packeis bricht auf und je nach wechselnden Windverhältnissen schieben sich die zusammengeballten Eisschollen bald hier-, bald dorthin, türmen an Küsten und Buchten gewaltige Eisschollengürtel auf, die dann wieder mit ablandigem Winde auf die freie See treiben. Wehe dem Schiff, das sich nicht rechtzeitig aus der Gewalt der schiebenden, pressenden Schollen befreien und durch eine Rinne das freie Wasser erreichen kann. Mit einer unbeschreiblichen Gewalt zerdrücken die festen Eisschollen das wehrlose Schiff, das Gebild von Menschenhand, dessen Stahlplatten wie Glas zersplittern. So mancher Segler, auch so mancher deutsche Fischdampfer hat schon im Eise ein rasches Ende mit Mann und Maus gefunden. Um wieviel schwerer sind diese Gefahren erst für ein U-Boot, wenn es beim Auftauchen eine mächtige Eisscholle über sich bemerkt. Und dennoch fahren unsere braven U-Boote in jenen hohen nördlichen Breiten so sicher wie in den heimischen Gewässern, und ihre Erfolge stehen hinter jenen auf den anderen Seekriegsschauplätzen nicht zurück.

Neben der Häufigkeit des Eises ist es auch der Nebel, der in diesen kalten Zonen die Unternehmungen der U-Boote beträchtlich erschwert, da er, besonders im Frühling und Herbst, die See mit einem grauen Schleier überzieht, aus dem plötzlich die Gefahren in mancherlei Gestalt auftauchen können. So hörte eines unserer kürzlich zurückgekehrten U-Boote in der Nähe der Murmanküste aus dem dichten Nebel das Sirenensignal eines Dampfers und machte sich sofort auf zur Verfolgung. Als es nach einiger Zeit aufklarte, bemerkte man einen in hoher Fahrt davoneilenden, grau und schwarz bemalten Dampfer, auf dessen Deck ein Segeltuchverschlag die Anwesenheit eines Geschützes verriet. Auf etwa 8000 Meter wurde das Artilleriegefecht eröffnet, das von dem Dampfer lebhaft erwidert wurde, ohne daß er einen einzigen Treffer erzielen konnte. Dagegen überschütteten die Geschütze des U-Bootes den Dampfer mit einem Hagel von Granaten, so daß er es vorzog, das Feuer einzustellen, und alsdann versuchte, durch die Erzeugung einer künstlichen, gewaltigen Nebelwolke dem Gegner zu entrinnen. Weitere Granattreffer ließen ihn das Nutzlose seines Widerstandes einsehen, worauf er seine Boote aussetzte. Es handelte sich um den englischen Dampfer „Marionetti", der mit 5000 Tonnen Kohlen nach der Murmanküste bestimmt war. Er wurde alsdann mit Sprengpatronen versenkt. Das 13-Pfünder-Geschütz wurde vorher dem Dampfer ab- und auf das U-Boot genommen und als Trophäe mit nach dem Heimatshafen gebracht. Nun ziert es eine der Eingangspforten an dem Gebäude des Reichsmarineamts in Berlin.

II

Am nächsten Tage waren die grauen Nebelschwaden wieder gewichen. Lachender Sonnenschein lag über dem tiefdunklen, ruhigen Meer, von dessen südlichen Horizont ein leuchtender Glanz die Nähe des gefährlichen Eisfeldes verriet. Von dem fernen Land ragten majestätisch die schneebedeckten Kuppen des Gebirges in den blauen Aether, und nur die vereinzelten braunen Segel der norwegischen Küstenfischer, dicht unter Land, brachten etwas Abwechslung in die nordische Meereseinsamkeit. Da zeigte sich den ungeduldig harrenden U-Boot-Leuten in der westlichen Nimm eine Rauchwolke, aus der sich nach einiger Zeit die Umrisse eines tiefbeladenen Dampfers herausschälten. Untergetaucht wurde der Fremdling erwartet und dann nach dem Wiederauftauchen auf 7000 Meter das Artilleriegefecht eröffnet. Nach 31 Schuß drehte der Dampfer bei, und die Mannschaft verließ in den Booten das Schiff. Es war der russische Dampfer „Atjol", der mit 3400 Tonnen Kohlen und Maschinen für das Artilleriedepartement in Petersburg nach Archangelsk bestimmt war. Mit dem kleinen Bootboot des Unterseebootes begab sich das Sprengkommando auf den Dampfer, der unter der Wirkung von Sprengpatronen 10 Minuten später auf den Meeresboden versank.

Zwei Tage später hatte U „. . . ." erneut Gelegenheit, dem feindlichen Schiffsverkehr Abbruch zu tun. Unter steten Zickzackkursen nahte von Norden ein tiefbeladener Dampfer, der nach den ersten Granatschüssen in das Eisfeld hineinflüchtete. Wenige Minuten später hatte ihn jedoch sein Schicksal erreicht, denn der Torpedo war zwischen Heizraum und Maschine explodiert, worauf der Dampfer schnell bis ans Deck zwischen den Eisschollen versank. Auf dem U-Boot wartete man auf das Herankommen der Rettungsboote, um von deren Insassen Name, Ladung und Reiseziel des etwa 3000 Tonnen großen Dampfers zu erfahren. Da tauchte im Nordwesten ein neuer Dampfer auf, zu dessen Verfolgung U „. . . ." sofort mit hoher Fahrt abfuhr. Der Neuling mußte jedoch das Wrack im Eis gerade gesichtet haben, denn er schlug einen großen Bogen und enteilte mit großer Geschwindigkeit auf Gegenkurs. Unglücklicherweise kam Strichnebel auf und in der undurchdringlichen Nebelwand verschwand der Dampfer aus Sicht. Deshalb entschloß sich der Kommandant, nach dem gesunkenen Dampfer im Eis zurückzukehren, der aber bereits so weit weggesunken war, daß nur noch der oberste Teil der Aufbauten aus den Eisschollen hervorsah.

Plötzlich erschien im Norden ein mit höchster Fahrt heraneilender Hilfskreuzer, einer jener flinken Kanaldampfer, die im Frieden den Eilverkehr zwischen England und Frankreich unterhalten. Schon blitzten drüben die ersten weißen Rauchwolken auf, und dröhnend hallte das Echo des Kanonendonners über See und Eisfeld. Nun war es geraten, unterzutauchen, denn gegen den stark armierten Gegner war ein Feuergefecht aussichtslos. Kaum hatte U „. . . ." 30 Meter Tiefe erreicht, als in der Nähe eine gewaltige Detonation erfolgte, die das U-Boot in allen Fugen erzittern ließ. Der Hilfskreuzer hatte also eine Wasserbombe geworfen und mußte anscheinend mit seinem Erfolge zufrieden gewesen sein, da von ihm nichts mehr zu sehen war, als das U-Boot nach 20 Minuten wieder auftauchte. Wahrscheinlich hatte er schon längst seine drahtlose Meldung über die erneute Vernichtung eines deutschen U-Bootes nach Archangelsk gegeben. Von Wrack und Rettungsbooten des torpedierten Dampfers war nichts mehr zu sehen; die Mannschaft war wohl inzwischen von dem Hilfskreuzer an Bord genommen worden. Da Oel- und Proviantvorräte auf die Neige gingen, trat das U-Boot am selben Tage die Heimreise an.

Kleine politische Nachrichten

Bad Homburg, 8. August. Heute früh traf die Kaiserin von Berlin kommend wieder hier ein. Sie wird voraussichtlich bis Ende September ständigen Aufenthalt hier nehmen.

Aus aller Welt

Mainz, 8. Aug. (Zucker-Wucherpreise.) Unerhörte Preise für Zucker werden gegenwärtig hier von gewissenlosen Preistreibern verlangt und leider auch bezahlt. So wurden in einem Falle für zehn Pfund Zucker sage und schreibe zweiundzwanzig Mark — also für das Pfund 2,20 Mark — bezahlt. Hoffentlich kommt der Name der Verkäuferin noch zur Kenntnis der Polizei, daß der gemeinen Wucherin das Handwerk gelegt und sie der ihr gebührenden Bestrafung zugeführt wird. (Wo kommt denn der Zucker her? Diese Schieber müssen doch zu fassen sein.)

Neu-Isenburg. (Mutterliebe.) Im hies. Walde trug sich ein folgenschwerer Unfall zu. Beim Losbrechen dürrer Aeste stürzte ein Knabe aus beträchtlicher Höhe von einem Baume ab. Seine Mutter wollte ihn mit den Armen auffangen, erlitt aber dabei durch die Wucht des fallenden Körpers derart schwere Verletzungen an der Brust, daß sie dem Krankenhause zugeführt werden mußte, wo sie sehr bedenklich darniederliegt. Der gerettete Junge kam dank der Opferliebe seiner Mutter mit kleinen Hautabschürfungen davon.

Kassel, 8. Aug. Eine Verdingungsblüte brachte die Vergebung der Arbeiten zum Ausbau einer Straße. Der billigste Unternehmer will die Arbeiten für 66 830 Mark leisten; der teuerste fordert 175 190 Mark.

Gottesberg, 3. Aug. Zur Entlarvung der vielen Feld- und Gartendiebe, welche die Umgegend in gefährlicher Weise unsicher machten, verfügte in Nothenbach bei Gottesberg der Landrat, daß der Polizist durch die Häuser ging und nachsah, was sich in den auf dem Herde stehenden Kochtöpfen und den Futternäpfen der Kaninchen befand. Es wurde eine ganze Anzahl Personen festgestellt, die sich über den rechtlichen Erwerb der verwendeten frischen Kartoffeln, des Fleisches, Gemüses und der Futtermittel nicht auszuweisen vermochten.

* Aus Niederschlesien. Der Kohlenersparnis wegen ist von der Kriegsamtsstelle in Posen auch für den Bereich des Regierungsbezirks Liegnitz die Zusammenlegung von Betrieben angeordnet worden. Von der Maßnahme werden namentlich die Möbelfabriken, die Betriebe der Bekleidungsindustrie, der Bäckereien, Fleischereien, Schlossereien, Tischlereien, Druckereien, Ziegeleien usw. betroffen. Die Handelskammer in Liegnitz beschloß eine Eingabe, in der die fortlaufende Entschädigung der stillgelegten Betriebe gefordert wird.

Eisenbahnunglück

Alessandria, 8. Aug. Der Schnellzug Genua-Mailand entgleiste letzte Nacht auf dem Bahnhof Arquata-Sorivia. Drei Wagen stürzten um, drei andere wurden zertrümmert. 34 Personen wurden getötet, etwa 100 verletzt, darunter mehrere schwer.

Gerichtssaal

Düsseldorf, 7. Aug. Der Althändler Aegidius Mathias hatte, um eine bei ihm wohnende, in Kündigung stehende Frau zum schnelleren Umzug zu bewegen, in Abwesenheit der Frau in deren Wohnung einen nassen Sack in die Ofenröhre gesteckt. Als die Frau zurückkehrte, war das Zimmer in dichten Rauch gehüllt und ein darin befindliches Kind dem Erstickungstode nahe. Wegen seines verwerflichen Treibens zur Rede gestellt, erklärte der Patron höhnisch, daß er es noch einmal so machen werde. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 2 Monaten Gefängnis.

Volkswirtschaftliches

Hannover, 5. Aug. Der diesjährige Hausbesitztag des Zentralverbandes der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands wurde heute durch Dr. Baumert (Spandau) eröffnet. Er wurde von Vertretern des Reichsamts des Innern, des Reichsjustizamts, des preußischen Ministeriums des Innern, von Provinzial- und städtischen Behörden begrüßt. Es standen drei Punkte auf der Tagesordnung. Ueber den ersten Punkt: Gesetzliche Maßnahmen zum Schutze des Hausbesitzes auf dem Gebiete des Hypothekenwesens während des Krieges sprachen Geh. Justizrat Dr. Harnier (Kassel) und Justizrat Dr. Wilde (Chemnitz). Die Schutzmaßregeln der bisherigen Gesetze sind von dreierlei Art. Sie gewähren Stundung der Schulden, und zwar der Kapitalien auf ein Jahr, welche Stundung jedoch wiederholt werden kann, der Zinsen nur auf ein halbes Jahr, ohne Zulässigkeit der Wiederholung. Zweitens machen sie die Vereinbarung einer Verwirkung der Rechte, insbesondere die Fälligkeit der gesamten Schuld unwirksam. Drittens schieben sie die Zwangsvollstreckung hinaus. Diese Schutzmaßregeln genügen nicht, weil sie nur gewährt werden, wenn der Schuldner seine persönlichen und geschäftlichen Verhältnisse klargelegt hat und er danach des Schutzes bedürftig erscheint. Diese Bedingung schreckt, zumal da ihre Beurteilung sehr stark von dem persönlichen Empfinden des Gerichts abhängt, diese Hilfe überhaupt nachzusuchen. Es muß deshalb eine allgemeine Stundung wenigstens für Hypothekenschulden gefordert werden. Ueber die Zukunft des städtischen Realkredits führten Stadtrat Sembritzki (Charlottenburg) und Generalsekretär Dieske aus: Sie wünschen die baldige Einführung von Stadtschaften in Preußen und zwar auch seitens der Provinzen, von den öffentlich rechtlichen Anstalten der Arbeiter- und Angestelltenversicherung wünschen sie in noch höherem Grade als bisher die Ausleihung ihrer großen Vermögensbestände auf Hypotheken. Um das Privatkapital geneigter zu machen, Anleihen in Hypotheken zu suchen, wird die möglichst allgemeine Durchführung der unkündbaren Tilgungshypothek empfohlen. Die mündelsichere Grenze der hypothekarischen Beleihung soll auch bei städtischen Wohngebäuden auf zwei Drittel des Grundstückswertes festgesetzt werden. Schließlich berichteten Beigeordneter Rohde (Zehlendorf) und Dr. Seyfart (Spandau) über: die Abbürdung der während des Krieges entstandenen Mietschulden. Die bloße Stundung genügt ihnen nicht. Die zurückkehrenden Krieger würden zum großen Teil eine unerträgliche Schuldenlast vorfinden. Die Hausbesitzer könnten nicht daran hängen bleiben, vielmehr müsse das Reich die Mietschulden wenigstens der Kriegsteilnehmer als eigene Last übernehmen oder möge wenigstens teilweise den Staat und auch die Gemeinden heranziehen. Für die Gemeinden würde es sich empfehlen, eine mäßige Mietsteuer einzuführen, da sie ohne neue Steuern nicht in der Lage sein würden, die große Schuldenlast, die sie im Kriege aufgenommen hätten, abzutragen. Bei der Besprechung der drei Punkte wurden die Leitsätze der Berichterstatter angenommen. Der Verbandstag nahm schließlich Stellung zu den Kriegsmaßnahmen unserer Regierung. Er widerspricht der Heraufsetzung der Unpfändbarkeit des Lohnes von 2000 auf 3000 Mark jährlich, er verlangt, daß die Gemeinden von den Hausbesitzern nicht mehr einen Mietnachlaß fordern, bevor sie den Familien Mietzuschüsse gewähren. Einen Sturm erregte die Besprechung der Bundesratsbekanntmachung vom 26. Juli 1917, die nach ihrer Ueberschrift „zum Schutze der Mieter" erlassen ist. Sie ermächtigt die Einigungsämter bekanntlich, Steigerungen des Mietpreises aufzuheben oder herabzusetzen, ebenso Mietkündigungen als unwirksam zu erklären.

Aus der Provinz

* Aus dem Rheingau, 9. Aug. Der Kgl. Landrat veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Von verschiedenen Seiten ist mit Recht darüber Klage geführt worden, daß der unerlaubte Schleichhandel neuerdings immer größeren Umfang annimmt. Insbesondere sollen Frühkartoffeln in großer Menge von Privatpersonen, oft gewerbsmäßigen Händlern, direkt bei den Produzenten aufgekauft und so der öffentlichen Bewirtschaftung entzogen werden. Da in diesem Unwesen eine schwere Gefahr für die Sicherstellung der allgemeinen Volksernährung, insbesondere auch der Versorgung der großen Städte zu erblicken ist, ersuche ich die Wirtschaftsausschüsse, bei der Landbevölkerung dahingehend aufklärend zu wirken, daß der stets zunehmende Schleichhandel mit Landesprodukten bedrohliche Folgen für das wirtschaftliche Durchhalten zeitigen und die allgemeine Volksernährung auf das schwerste gefährden kann. Pflicht aller Landwirte ist es, derartige Aufkäufer, die sich unter Umgehung der gesetzlichen Vorschriften auf Schleichwegen bessere Vorteile gegenüber der allgemeinen Versorgung verschaffen wollen, zurückzuweisen und auf die öffentliche Bewirtschaftung zu verweisen. Im Einvernehmen mit den oberen Verwaltungsbehörden wird mit Unterstützung von Militärpersonen eine scharfe polizeiliche Kontrolle geübt und eine strenge und unnachsichtliche Bestrafung aller Zuwiderhandelnden herbeigeführt werden.

Oberlahnstein, 8. Aug. Dem hies. „Tagblatt" entnehmen wir folgende Notiz: Ausflüge wie solche noch nicht in Friedenszeit stattfinden sollen. Mitglieder des hiesigen Fußballklubs, welche am vorletzten Sonntag einen Ausflug nach Rhens unternahmen und in einer Stimmung heimkehrten, die nicht schön zu nennen ist, machten vorgestern einen Ausflug nach Wellmich und benahmen sich auch dort so bemerkbar, daß sie unserer Stadt keine Ehre bereiteten. Bevor der Personenzug abends 9 Uhr hier eintraf, war auch schon Herr Wachtmeister Merz telegraphisch an den Bahnhof gerufen, um den Ausflüglern einen („festlichen") Empfang zu bereiten; denn es fehlten in Wellmich eine kleine Weckeruhr, Uhr, Uhrkette usw. Die im Wartesaal vorgenommene Untersuchung ergab die Schuld dieser Ausflügler. Die schnell weggeworfenen Gegenstände wurden vorgefunden. Ein netter Verein, der aus Staatsmitteln auch noch Unterstützung erhält.

* Vom Rhein, 8. Aug. Die Köln-Düsseldorfer Gesellschaft läßt seit gestern den Dampfer (Souperschiff) ab Mainz nachm. 5 Uhr, ab Rüdesheim 7.35, an Bingen 7.45 und zurück nach Mainz (ab Rüdesheim 8.05 Uhr) nicht mehr verkehren. Ferner ist die Fahrt Nr. 15 zwischen Kamp-Koblenz und zurück eingestellt worden.

Niederjosbach, 8. Aug. In der hiesigen Gemarkung wurde ein fremder Mann beim Ausreißen von Kartoffelbüschen überrascht und verhaftet. In seinem Besitz hatte er schon nahezu einen Zentner Kartoffeln.

Frankfurt a. M., 7. Aug. Der katholische Caritasverband sucht noch immer gute Pflegestellen zwecks Unterbringung armer Stadtkinder auf dem Lande und ist bereit 1 Mark pro Tag zu zahlen. Anmeldungen nimmt gerne jedes katholische Pfarramt entgegen.

Frankfurt a. M., 8. Aug. Aus der städt. Butterverteilungsstelle in der Mainzer Landstraße wurden in der vergangenen Nacht vier Zentner Butter gestohlen. Die Butter sollte heute zur Verteilung kommen. — Ein hiesiger Gastwirt wurde zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er zur Versorgung von 15 Personen teures Mehl und Erbsen unter der Hand aufgekauft hatte. Vor Gericht beteuerte der Mann, er und seine Familie hätten Hunger gehabt und aus diesem Grunde habe er die Waren erworben. Die Lebensmittel verfielen der Beschlagnahmung. Die Anklagebehörde hatte gegen den Gastwirt fünf Monate Gefängnis beantragt.

Dietkirchen, 8. Aug. Vom Landesausschuß wurde unserer Gemeinde für die Anlage einer Wasserleitung und dem Schulhausneubau ein Darlehen von 20 000 Mark bewilligt. —

-ll- Vom Lande, 6. Aug. (Kein zu frühes Ernten des Obstes.) Von einigen Bezirken des Mittelrheins wird gemeldet, daß dort bereits das Kernobst geerntet werde und zum Versand gelange. Dieses verfrühte Ernten der Aepfel und Birnen ist im Hinblick auf die Volksgesundheit sehr zu beklagen. Unreifes Obst ist der Gesundheit sehr nachteilig und hat manche Störungen der Verdauung im Gefolge. Erst durch seine vollständige Reife besitzt es seine Würze und Haltbarkeit. Wird es dagegen verfrüht geerntet, so schrumpft es bald auf dem Lager ein, wird runzelig und geht bald in Fäulnis über. Somit trägt den Schaden der Käufer, der für sein gutes Geld eine nur minderwertige Ware erhält. Aber auch der Obstzüchter hat durch eine zu frühe Ernte Nachteil. Unreifes Obst löst sich sehr schwer von dem Zweig, an dem es gewachsen ist. Es muß mit Gewalt abgenommen werden, wobei in vielen Fällen die Tragzweige mit abbrechen. So wird mit der Ernte gleichzeitig ein großer Teil der nächstjährigen Ernte vernichtet. Ferner erhält das Obst mit seiner höheren Reife auch ein höheres Gewicht, das man bei einer verfrühten Ernte einbüßt. Welches ist nun der Grund einer so frühen Abnahme des Obstes? In den meisten Fällen ist es Furcht vor dem Obstdiebstahl, der freilich nicht unbegründet ist, denn die Klagen über Obst- und Felddiebstähle wollen in gegenwärtiger Kriegszeit nicht verstummen. Allein man gebe lieber einen Teil der Ernte preis, als daß man durch eine verfrühte Ernte den ganzen Ertrag minderwertig einheimst und dem baldigen Verderben aussetzt. Gewiß sind in diesem Jahre wie die Trauben auch die Aepfel und Birnen in ihrer Entwickelung etwa zwei Wochen voraus. Aber vor September sollte man sie trotzdem nicht ernten, denn erst dann, wenn sie vollständig ausgewachsen sind, erhalten sie ihre Süße und ihren Wohlgeschmack. Im Interesse der Volksgesundheit lasse man daher das Obst zur Reife. Der Erzeuger und Verbraucher haben nur Vorteil davon.

Aus Wiesbaden

Verkauf von Kartoffeln

In der Bekanntmachung über den Verkauf von Kartoffeln, der am Mittwoch, den 3. ds. Mts., beginnen soll, ist ein Irrtum unterlaufen. Die unter den Filialen der Firma Adolf Hartb aufgeführte Verkaufsstelle Nr. 35 liegt nicht Röderstraße 23, sondern Rüdesheimerstraße 23.

„Der Hias"
kommt nach
Wiesbaden.

Preisaushang für Gemüse und Obst

Die Städt. Preisprüfungsstelle bringt den Inhabern der einschlägigen Geschäfte nochmals die Verordnung über den Preisaushang in Erinnerung. Es soll in letzter Zeit vorgekommen sein, daß Geschäftsinhaber zwar die richtigen Preise aushängen, sich aber trotzdem höhere Preise bezahlen lassen. Die Preisprüfungsstelle wird gegen derartige Verstöße scharf einschreiten und außer der gerichtlichen Bestrafung die polizeiliche Schließung der betreffenden Geschäfte wegen Unzuverlässigkeit der Inhaber veranlassen.

Preisaufschlag

Die Schmiede-Innung für Wiesbaden Stadt und Land, Rheingau- und Untertaunuskreis hat beschlossen, rückwirkend vom 1. Juli ds. Js. eine weitere Preiserhöhung von 50 Prozent infolge der schwierigen Beschaffung und der fortwährenden Steigerung der Rohmaterialien- und Kohlenpreise für ihre Arbeiten eintreten zu lassen.

Feldschutz

Als Ehrenfeldhüter für die Gemarkung Wiesbaden wurden folgende Bürger bestellt und vereidigt: Stadtverordneter Ziegeleibesitzer Karl Hessemer, Stadtverordneter Schreinermeister Eduard Hansohn, Kaufmann Jul. Wibbing, Gärtnereibesitzer Fidel Halter, Gärtnereibesitzer Friedrich Catta, Gärtnereibesitzer Georg Ikon und Rentner Kurt Seyd. Die Ehrenfeldhüter sind im Besitze der feldpolizeilichen Gewalt und haben die Befugnis, gegen Feldfrevel ebenso einzuschreiten, wie die übrigen Feldhüter.

Kunstnotizen

„Der Hias". Am Donnerstag, den 16. August, kommt er zu uns; im Residenztheater Wiesbaden, wird er sich vorstellen als Feldgrauer für die Feldgrauen und mit ihm Hunderte von Kameraden. Im fröhlichen Spiel will er alle Herzen erobern, aber auch des Krieges rauhe Wirklichkeit wird er vor Augen führen, auf daß die Daheimgebliebenen nie vergessen, was die Feldgrauen da draußen für sie tun; Offiziere und Mannschaften, die alle selbst im Felde gestanden, werden Humor und Ernst aus dem gewaltigen Kriege in Wort und Bild vorführen, und wiederum für die Feldgrauen soll es sein. Nun liegt es an den Wiesbadenern, durch regen Besuch einen großen Ueberschuß für die Feldgrauen zu erzielen.

Kurhaus. Zu Ehren des Geburtstages Sr. Maj. des Sultans Muhammed Reschad Khan V., Khan, Kaisers der Osmanen, unseres hohen Verbündeten, findet morgen, Freitag, abends 8 Uhr, im Abonnement ein Türkisches National-Konzert unter Leitung des Städtischen Musikdirektors Herrn Karl Schuricht statt.

Thaliatheater. Ab heute gelangt die große Tragödie „Aus dem Leben gestrichen" mit Nils Christander vom Kgl. Theater in Stockholm zur Aufführung, ein hochdramatisches Werk mit spannender Handlung und prächtiger Ausstattung. Die heiterste Stimmung wird das unverschämte Lustspiel „Der Lausbub" mit Herbert Paulmüller und Melitta Petri erzeugen. Prächtige Naturbilder führt der Film „Die Bucht von Lugano" vor Augen.

Gottesdienst-Ordnung

11. Sonntag nach Pfingsten. — 12. August 1917.

Die Kollekte am Feste Mariä-Himmelfahrt ist für das Knabenseminar bestimmt.

Stadt Wiesbaden

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius.

Hl. Messen: 5.30, 6 und 7 Uhr (hl. Kommunion des Marienbundes). Militärgottesdienst (hl. Messe und Predigt mit Gedächtnis der im Kriege Gefallenen und Verstorbenen — hl. Kommunion der Erstkommunikanten — Mädchen) 8 Uhr. Kindergottesdienst (Amt) 9.15 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Letzte hl. Messe 11.30 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr Andacht (338.). Abends 8 Uhr Kriegsandacht (340.). — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 7 und 9.15 Uhr.

Mittwoch, 15. August, Fest Mariä Himmelfahrt, gebotener Feiertag. Der Gottesdienst ist wie an Sonntagen; nach dem Kindergottesdienste findet die Kräuterweihe statt. Nachm. 2.15 Uhr ist Muttergottesandacht (340.). Abends 8 Uhr Rosenkranzandacht. Dienstag, Donnerstag und Samstag, abends 8 Uhr, ist Kriegsandacht.

Beichtgelegenheit: Samstag, 11. August, nachm. von 5 Uhr an und nach 8 Uhr. Sonntag- und Mittwochmorgen von 5.30 Uhr an, Dienstag- und Samstagnachmittag 4—7 und nach 8 Uhr; an allen Wochentagen nach der Frühmesse; für Kriegsteilnehmer, kranke und verwundete Soldaten zu jeder gewünschten Zeit.

Maria-Hilf-Pfarrkirche.

Sonntag: Hl. Messen um 6.30 und 8 Uhr (gemeinsame hl. Kommunion der Frauen-Rosenkranzkonfraternität); Kindergottesdienst (Amt) um 9 Uhr; Hochamt mit Predigt um 10 Uhr. Nachmittags 2.15 Uhr Andacht von den drei göttlichen Tugenden, abends 8 Uhr Kriegsandacht.

Mittwoch: Fest Mariä Himmelfahrt, gebotener Feiertag: Gottesdienstordnung wie am Sonntag.

An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30 und 8.15 Uhr. Montag und Freitag, abends 8 Uhr: Kriegsandacht.

Beichtgelegenheit: Sonntag- und Feiertagmorgen von 6 Uhr an, Dienstag von 6—7 und nach 8 Uhr, Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr.

Pfarrkirche zur hl. Dreifaltigkeit.

6 und 8 Uhr hl. Messen, 9 Uhr Kindergottesdienst (Amt), 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — 2.15 Uhr Rosenkranzandacht, 8 Uhr Kriegsandacht.

An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30 und 8 Uhr.

Mittwoch ist das Fest Mariä Himmelfahrt, ein gebotener Feiertag. 6 und 8 Uhr hl. Messen, 9 Uhr Kindergottesdienst (Amt), 10 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen. — 2.15 Uhr Muttergottesandacht, abends 8 Uhr Kriegsbittandacht.

Montag, Mittwoch, Freitag, abends 8 Uhr: Kriegsbittandacht.

Beichtgelegenheit: Sonntag und Mittwoch früh von 6 Uhr an, Dienstag und Samstag, nachm. 5—7 und von 8 Uhr an.

Preisaushang für Gemüse und Obst.

Wir weisen wiederholt darauf hin, daß unsere Verordnung über den Preisaushang für Gemüse und Obst peinlichst innegehalten werden muß. Insbesondere ist es nicht zulässig, Waren zu höheren als den ausgehängten Preisen zu verkaufen. Geschäftsinhaber, die gegen diese durchaus selbstverständliche Bestimmung verstoßen, bekunden eine hochgradige Unzuverlässigkeit, die außer gerichtlicher Bestrafung unbedingt die **polizeiliche Schließung ihres Geschäfts** nach sich zieht.

Wiesbaden, den 8. August 1917.

Städt. Preisprüfungsstelle.

Höchstpreise für Gemüse und Obst.

Auf Grund der Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 (R.-G.-Bl. S. 307), der Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 26. Juli 1917 (Reichs-Anzeiger Nr. 177) und Genehmigung der Bezirksstelle für Gemüse und Obst werden für den Stadtkreis Wiesbaden folgende Höchstpreise festgesetzt:

1. Für die im Regierungsbezirk Wiesbaden erzeugten Waren:

Gemüse- u. Obstarten	Erzeuger-Höchstpreise für den Regierungsbezirk Wiesbaden, festgesetzt durch die Bezirksstelle für Gemüse und Obst.	Großhandels-Höchstpreise (Abgabe an den Kleinhändler)	Kleinhandels-Höchstpreise (Abgabe an Verbraucher)
a) Gemüse.	Pfg. für ein Pfund		
Rhabarber	10	13	18
Erbsen*)	25	32½	42
Zuckererbsen	30	39	48
Bohnen: Stangenbohnen	25	32½	42
Buschbohnen	22	28½	36
Puff- (Sau-) Bohnen	20	26	34
Wachs- u. Perlbohnen	30	39	50
Mairüben	7	9½	14
Karotten ohne Kraut	15	19½	25
Gelbe Rüben, Mohrrüb. u. Möhren ohne Kraut bis 31. Aug.	12	15½	22
Kohlrabi	15	19½	26
Frühwirsingkohl bis 15. 8.	15	19½	26
Früh-Spinat	18	23	30
Rübenkraut (Blätter von Runkelrüben)	—	10	15
Wälsch Kohl	—	21	28
Frühzwiebeln (ohne Kraut)	20	26	34
Frühzwiebeln u. Rotkohl bis 10. August	15	19½	26
„ 1. Sept.	10	13	18
„ 20. „	8	10½	15
Tomaten b. 15. Aug.	35	45½	60
„ von da ab	25	32½	45
„ unter Glas gez. (nur bis 12. 8.)	—	70	90
Einlege-Gurken	Pfg. für 100 Stück:		
bis zu 6 cm	300	360	—
„ „ 8 „	400	460	—
„ „ 12 „	500	580	—
größere	600	700	—
b) Obst	Pfg. für 1 Pfd.		
Johannisbeeren*) weiß und rot	25	32½	42
Johannisb.*) schwarz	38	49	59
Stachelbeeren*)	25	32½	4
Himbeeren Tafelware (Gartenhimbeeren i. sorgfältiger Kurtpackung bis zu 8-Pfund)	60	78	100
Himbeeren, sonstige Preßware	45	58½	70
Blaubeeren (Heidelb.)	27	34	45
Sauerkirschen*) (zu n. Einmachen)	35	45½	56
Sauerkirschen*) unsortiert	20	26	34
Süßkirschen*) I. Wahl großfrücht. tabellose Ware	35	45½	50
*) II. Wahl	25	32½	42
Reineclauden*)	30	39	46
Mirabellen u. Spill.	40	52	62
Aprikosen, gute, marktfähige Ware	70	90	112
Pfirsiche, großfrüchtige in best. Ausbildung (bis 6 St. das Pfd.)	80	100	125
Pfirsiche, kleinfrüchtige	50	65	85
Frühbirnen, großfrüchtige (bis 7 St. auf das Pfund)	45	55	75
Frühbirnen, kleinfrüchtige	30	38	48
Preiselbeeren	35	45½	54
Aepfel bis 31. 10. 17 Gruppe I	40	48	62
Gruppe II	25	30	42
Gruppe III	10	12	16
Aepfel, gepflückt, aber unsort. ohne Fallobst	20	24	30
Birnen bis 31. 10. 17 Gruppe I	35	45½	60
Gruppe II	20	26	34
Gruppe III	8	10½	15
Pflaumen bis 31. 10. 17	30	39	50
Zwetschen bis 31. 10. 17	20	26	34
Bremenzwetschen (Zwetschen 2. Wahl) bis 31. 10. 17	10	13	18

II. Für die von außerhalb des Regierungsbezirks Wiesbaden eingeführten Waren hat der Zuschlag zu den in den betr. Wirtschaftsgebieten festgesetzten Erzeuger-Höchstpreisen für den Großhändler 30 Prozent, bei Aepfeln 20 Prozent nicht überschreiten. Für Kleinhändler darf der Zuschlag zum Großhandelspreis nicht die Spanne überschreiten, die für die betreffende Ware in dem Verzeichnis zu 1. zwischen Groß- und Kleinhandelspreis festgesetzt ist.

Ueberschreitungen dieser Sätze bedürfen der Genehmigung der Reichsstelle für Gemüse und Obst.

III. In den so festgestellten Großhandels- und Kleinhandels-Höchstpreisen sind die Transportkosten, Provisionen für Aufkäufer, natürlicher Schwund und Verderb der Ware, allgemeine Unkosten des Händlers und sein angemessener Verdienst mit enthalten.

Nur bei den mit * versehenen Waren können, soweit sie von auswärts eingeführt sind, die Groß- und Kleinhandels-Höchstpreise um die einwandfrei nachzuweisenden Selbstkosten für der Verpackung bis 4 Mark für den Zentner erhöht werden, jedoch nicht über die von der Reichsstelle festzusetzenden Beträge hinaus.

IV. Erzeugerpreise gelten für den Absatz an Händler und Verbraucher, wenn der Erzeuger die Ware an seiner Betriebsstätte (Hof oder Grundstück, Gärten, Baumpflanzungen) und in deren Nähe absetzt. Beim Verkauf auf dem hiesigen Markt kann der Erzeuger dagegen Großhandels- oder Kleinhandelshöchstpreise beanspruchen, je nachdem er die Ware an Händler oder Verbraucher verkauft.

Ebenso kann der Großhändler, soweit er unmittelbar an Verbraucher verkauft, Kleinhandelshöchstpreise verlangen.

V. Vorstehende Preise gelten (soweit nicht ausdrücklich Ware 2. Wahl genannt ist) für gute marktfähige Ware, mittlere oder geringwertige Waren sind entsprechend unter den genannten Höchstpreisen abzugeben.

VI. Laut Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst vom 26. Juli 1917 gehören

bei **Aepfeln** zur Gruppe I: Weißer Winterkalvill, Gold. Orangen, Grafenstein, Ananas-Reinette, Adersleber Kalvill, Gelber Richard, Signe Tillisch, v. Zuccalmaglios Reinette, Ananas-Reinette, Gelber Bellefleur, Schöner v. Boskoop, Landsberger Reinette, Goldreinette von Blenheim, Goulons-Reinette, Weißer Mara-Apfel, Winter-Goldparmäne, Apfel aus Croncels.

Diese Früchte müssen aber, wenn sie zur Gruppe I gerechnet werden sollen, der Beschaffenheit von Obstobst haben, mithin für ihre Sorte über mittelgroß und ohne nennenswerte Fehler sein. Als Fehler sind insbesondere anzusehen: Unvollständige Reife, starke Fruchtschalenflecke, starke Druckflecke, Wurmmisch, Stippflecke, Verkrüppelungen oder mißgestaltete Formen;

zur Gruppe II: Sämtliche Aepfel, soweit sie nicht unter Gruppe I genannt sind oder infolge ihrer Beschaffenheit nicht zur Gruppe I gehören. Diese Aepfel müssen aber gepflückt, gut sortiert und mittlerer Art und Güte sein;

zur Gruppe III: Alles Schüttelobst, Ausschuß- und Falläpfel, sowie Mostäpfel.

Verkauft ein Erzeuger sein gepflücktes Obst unsortiert, so wie der Baum es gegeben hat, aber ohne Fallobst, so kann er einen Einheitspreis verlangen, der aber den Betrag von 20 Pfg. nicht übersteigen darf;

bei **Birnen** zur Gruppe I: Gute Louise von Avranches, Köstliche von Charneu, Birne von Longue, Bosc's Flaschenbirne, Dr. Jules Guyot, Williams Christbirne, Handenpahls Butterbirne, Gellert's Butterbirne, Clapps Liebling, Treis Butterbbirne, Beurré Hardenpont, Forellenbirne, Winter-Dechantsbirne, Josephine von Mecheln.

Diese Früchte müssen aber, wenn sie zur Gruppe I gehören sollen, der Beschaffenheit von Obstobst haben, mithin für ihre Sorte über mittelgroß und ohne nennenswerte Fehler sein. Als Fehler sind insbesondere anzusehen: Unvollständige Reife, starke Fruchtschalenflecke, starke Druckflecke, Wurmmisch, Stippflecke, Verkrüppelungen oder mißgestaltete Formen;

zur Gruppe II: Sämtliche Birnen, soweit sie nicht unter Gruppe I genannt sind oder infolge ihrer Beschaffenheit nicht zur Gruppe I gehören. Diese Birnen müssen gepflückt, gut sortiert und mittlerer Art und Güte sein;

zur Gruppe III: Alles Schüttelobst, Ausschuß- und Fallbirnen, sowie Mostbirnen.

Zu **Zwetschen**: Zwetschen, Hausspflaumen, Hauszwetschen, Mirabellenpflaumen, Bauernpflaumen, Thüringer Pflaumen, mit Ausnahme der Bremenzwetschen.

VII. Diese Bestimmungen treten am 9. August in Kraft unter Aufhebung der früheren Höchstpreis-Verordnungen für Obst und Gemüse vom 27. 6. 1917, 4. 7. 1917 und 27. 7. 1917.

Wiesbaden, den 7. August 1917.

Der Magistrat.

Pilzsammlung.

Gesucht pilzkundige Herren oder Damen zur Führung von Sammlergruppen. Baldige Anmeldungen erbeten bei der Städtischen Gartenverwaltung, Friedrichstraße 5, Zimmer 5, vorm. 11—1, nachm. 5—6.

Wiesbaden, den 8. August 1917.

Die städt. Gartenverwaltung.

Pädagogium Neusatz eim. Heidelberg. Seit 1995: 353 Einjähr., 219 Prim. (7/8 Kl.) Einzelbehandlung, Arbeitsstunden. Sport, **Familienheim.**

Gust. Meth, Hefehandlg., **jetzt Walramstr. 25.** Seitenbau, parterre.

3 Monate alter **Schweiz. Sahneziegenbock,** (gute Zucht), kurze Ohren, ohne Hörner, zu verkaufen. **Georg Meckel, Gelsenheim,** Steinheimergarten 11.

Junge Hasen u. gut. **Häsin zu verkaufen.** Näh. Niederwalluf, Brückenstr. 4.

Transportabler Kessel (165 Liter) sowie ein **Kinderwagen zu verkaufen.** Näh. i. d. Geschäftsst. d. Ztg. i. **Oestrich**

Belohnung

Wer mir den Täter, der meinen Birnbaum in Brand gesteckt hat, so **benennt,** daß ich ihn gerichtl. belangen kann, **erhält eine gute Belohnung.** Zeugen **Johann Barth Ww. Hattenheim** im Rheingau.

Bürostelle

gesucht u. Eltern, gewissenhaftem Fräulein. Angebote unter **1726** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Schmiedegeselle sofort gesucht. Georg Göbel, Wiesbaden, **Hallgarterstraße 8.**

Für einen 14 jähr. kräft. Jungen wird Lehrstelle bei gut kath. strengem Lanmw. m. Geschäft **gesucht.** Offerten unter **1734** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Heiratsgesuch

Mittlerer **Staatsbeamter,** 40er, Witwer mit zwei Kindern von 8 und 10 Jahren, m. etw. Vermögen, **wünscht** mit einfach erzogenem, gesundem, ungefähr gleichaltrigem **Mädchen** vom Lande **zwecks späterer Heirat bekannt zu werden.** Gefl. Mitteilungen, für welche Verschwiegenheit zugesichert u. verlangt wird, unt. **R. A. 42** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Der Leseverein, Kath. Kasino E. V. zu Wiesbaden sucht zum 1. Oktober ds. Js. zur Führung des

Wirtschaftsbetriebes

eine geeignete Persönlichkeit. Schriftliche Bewerbungen an den Vorsitzenden, Herrn Geistl. Rat Gruber, Luisenstraße, erbeten. Mündliche Auskunft erteilt der Wirtschaftskommissar des Lesevereins, Herr Franz Grünthaler, Werderstraße 8, I. Stock.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluss gefallen, heute morgen 10¾ Uhr mein innigstgeliebtes Kind, unser Enkelchen und Neffe

Heinz

nach kurzer schwerer Erkrankung im zarten Alter von 4½ Jahren in Johannisberg, wo er auf Besuch weilte, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Wiesbaden, Johannisberg, Dreiweidenstr. 6 — 7. August 1917.

In tiefer Trauer und Schmerz:

Seine Mutter Kath. Rösch und Kinder, Großvater, Tanten und Onkel.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, morgens 11 Uhr, in Johannisberg statt.

Der

Wiesbadener Mutterschutz e. V.

erteilt hilfsbedürftigen Schwangeren, verheirateten und ledigen Müttern

unentgeltliche Auskunft,

gewährt in besonders dringenden Fällen **Unterkunft,** und vermittelt auch ärztliche Hilfe und juristischen Beistand.

Geschäftsstelle: Herrngartenstraße 5

Sprechstunden:

Montag u. Donnerstag von 4—6 Uhr nachm., Dienstag u. Freitag von 7—9 Uhr abends.

Erholungsbedürftige

finden angenehmen Landaufenthalt im **Sanatorium St. Josephshaus zu Waldernbach** (Westerwald) bei Limburg a. L. Direkt an prächtigen Waldungen gelegen u. schöne geräumige Zimmer, gute Verpflegung, milde Wasseranwendungen u. Badeeinrichtung. Kapelle im Hause. Geistliche und ärztliche Leitung. Näheres durch die Direktion.

Walhalla-Theater Wiesbaden

Heute und folgende Tage, abends 7.30 Uhr Auftreten der Universal- u. Tanzkünstlerin

Erna Offeney

in ihrer Revue

„Eine Generalprobe"

und ihrem Großen Ballett.

Preise der Plätze: Loge M. 4.—, Tischbalkon M. 3.50, Balkon M. 2.50, I. Sperrsitz M. 3.—, II. Sperrsitz M. 1.50, Stehplatz 60 Pfg. **Sonntags-Nachm. 3.30 Uhr Vorstellung zu halben Preisen.**

Vorverkauf im Walhallatheater zwischen 11 u. 1 Uhr, sowie tägl. bei dem Reisebüro **Born-Schottenfels,** Kaiser Friedr.-Platz.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Wiesbaden, Donnerstag, 9. August, nachm. 4 Uhr: Abonnements-Konzert des Städtischen Orchesters. Leitung: Hermann Irmer, Städtischer Musikkapellmeister. 1. Ouvertüre zur Oper „Maurer und Schlosser" (D. F. Auber). 2. Melodie (A. Rubinstein). 3. Fantasie aus der Oper „Lortzing" (E. d'Albert). 4. Rosen aus dem Süden, Walzer (Joh. Strauß). 5. Ouvertüre zur Oper „Wenn ich König wäre" (A. Adam). 6. Finale aus der Oper „Euryanthe" (C. M. v. Weber). 7. Fantasie aus der Oper „Der Troubadour" (G. Verdi). * Abends 8 Uhr: Abonnements-Konzert des Städtischen Kurorchesters. Leitung: Karl Schuricht, Städtischer Musikdirektor. 1. Ouvertüre zu „Manfred" (R. Schumann). 2. Zweiter letzter Satz aus der pathetischen Symphonie (P. Tschaikowsky). 3. Ouvertüre zu „Der verkaufte Braut" (B. Smetana). 4. Eine kleine Nachtmusik (W. A. Mozart). 5. Tonbilder aus „Die Walküre" (R. Wagner).

Residenz-Theater

Wiesbaden, Donnerstag, 9. Aug., abends 7.30 Uhr: **Der treue Jonathan.** Operette in drei Akten von Hugo Wittmann und Julius Bauer. Musik von Carl Millöcker. Spielleitung Fedor Brühl. Musikalische Leitung: Kapellmeister Arthur Holde.

Thalia-Theater Kirchgasse 72 — Tel. 6 Vornehmst. Lichtspiele

Vom 9. bis 13. August:

Aus dem Leben gestrichen! Die Tragödie eines Schauspiels in 5 Akt. In der Hauptrolle **Nils Christander. Der Lausbub.** Schwank in 3 Akten mit **Melitta Petri, Paulmüller** und **Leo Peukert. Die Bucht von Lugano.** Herrliche Naturaufnahme.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe • Wiesbaden, Langgasse 1